

Pfarrer Blumenstetter

Die einschränkende Bemerkung des Generalvikariats dürfte sich vor allem auf die Ausführungen bezogen haben, die Blumenstetter zu dem Thema „Hat der Pfarrer die Pflicht, die neuen Zerwürfnisse des Staates mit der Kirche zu erwähnen und dieselben in Predigten und Katechese zu erörtern“ gemacht hatte. Den Anlaß zu dieser Arbeit gaben die damals sehr umstrittenen Auseinandersetzungen des preußischen Staates mit einigen deutschen Bischöfen, vor allem mit dem Erzbischof von Köln, über die Mischehe, die als „Kölner Ereignis“ in die Geschichte eingingen. Blumenstetter hat die gestellte Frage klar verneint und dazu ausgeführt, daß diese Meinungsverschiedenheiten zunächst nur die Angelegenheit einiger Bischöfe seien; diese aber seien nicht die Kirche. Wohl habe Rom eingegriffen. Aber nach seiner Ansicht sei auch der römische Stuhl nicht die Kirche, und „auffallend genug lasse er in anderen deutschen Ländern – sogar in Bayern – fortbestehen, gegen was er in Preußen ankämpfe“⁷⁶.

Wie schon früher dargetan wurde, war Blumenstetter ein geselliger Mensch mit einem großen Bekanntenkreis. Mit einer Reihe anderer Persönlichkeiten aus der Stadt Hechingen und deren Umgebung gründete er im Jahr 1845 die Gesellschaft „Biedermannia“, die regelmäßig in der „Laterne“, dem späteren Adler, in Stetten zusammenkam. Zu ihr gehörten u. a. die Brüder Frhrn. Hermann und Paul von Wangenheim, Medizinalrat Dr. Koller, Dr. Bosch, der Hofmusiker Täglichsbeck, und auch der ehemalige württembergische Minister Frhr. Karl von Wangenheim verkehrte in diesem Kreise. Die meisten hatten eine liberale Einstellung, und es war verpönt, bei den Zusammenkünften über Politik zu reden oder dem Kartenspiel zu frönen⁷⁷. Ihre Veranstaltungen hatten teilweise ein anspruchsvolles Programm, wie das „Bankett der Biedermänner“ am 2. Februar 1845 im kleinen Museumssaal in Hechingen, in dem u. a. Werke von Beethoven, Mozart und Haydn zur Aufführung kamen. Auch lukullischen Genüssen waren die Teilnehmer nicht abgeneigt, wie die Speisefolge des „Metzelsuppenbanketts“ am 3. März 1845 auf dem Lindich beweist: „Einem Schneckengericht folgte die Wurstsuppe und dann Blut- und Leberwurst mit Sauerkraut und Kartoffeln. Die weiteren Gänge waren Speck mit Knöpfe, Schweinebraten, Bratwürste mit Salat, ‚schweinische Extremitäten in Sulz‘ und zum Schluß Kaffee mit Kirschgeist⁷⁸. Man sieht daraus, daß Blumenstetter auch den Genüssen des Lebens zugetan war. In dem Tagungslokal der „Biedermannia“ in Stetten soll sich auch ein Bild von ihm befunden haben, dessen Inschrift derselben Lebensfreude Ausdruck gibt. Sie lautet:

„Wo Freundlichkeit würzet den Imbiß und Wein,
da weile ich gerne, da kehre ich ein“⁷⁹.

Bei dieser engen Verbindung mit vielen Freunden und Bekannten in der Stadt Hechingen und der näheren Umgebung mag Blumenstetter der Weggang von Boll im Jahr 1847 nicht leicht gefallen sein. Es kann sein, daß ihn die größere Pfarrei Burladingen mit einem viel umfassenderen Wirkungskreis und sicher auch einer besseren Dotation zu diesem Wechsel bewogen hat. Vielleicht hat ihn aber noch ein anderer Grund veranlaßt, von Boll wegzugehen. Die ledige Antonia Ott, Tochter

⁷⁶ EAF, Personalakten Blumenstetter.

⁷⁷ Eglers Chronik der Stadt Hechingen S. 251.

⁷⁸ Buckenmaier S. 61.

⁷⁹ HB, Hech., Mappe Blumenstetter (U. b. 29).